

Wie Blätter im Sturm

Ein historischer Roman

von

Anja Lehmann

Buch 1: Like Leaves We Fall

Prolog

„Diese trotzigen Mauern sind irgendwie beklemmend, findest du nicht?“ Alexander sah ihn durchdringend an. Seine etwas zu langen, schwarzen Haare fielen ihm verschwitzt in die Stirn – Gott, warum konnte er sich nicht endlich an die Regeln halten und wenigstens eine anständige Frisur tragen? Auf der anderen Seite hatte seine rebellische Art eine hypnotische Wirkung auf Viktor. Er betrachtete den vollen Mund, das fast zerbrechlich wirkende Gesicht, die hohen Wangenknochen.

„Kein Ort der Welt ist bedrückend, wenn du da bist“, flüsterte er heiser. Sanft strich er Alexander über die Wange. Der hatte seine Lippen leicht geöffnet, so als wollte er noch etwas erwidern. Doch die Worte, die ihm auf der Zunge gelegen hatten, verloren sich in einem Kuss. Fieberhaft, von Leidenschaft überwältigt, zog Viktor Alexander näher zu sich heran. Er glaubte den missbilligenden Blick seines Vaters im Nacken zu spüren. Genau wie die beißende Scham, und war gleichzeitig so glücklich.

„Oh, Viktor, mein starker Viktor“, raunte Alexander. Viktor führte Alexander hinter einen hohen Stapel Holzscheite. Sie hatten sich bereiterklärt, das Feuerholz zu holen, stattdessen löste Viktor den Knopf an der Hose seines Liebhabers. Seine Finger glitten zittrig vor Aufregung unter den groben Stoff. Alexander stöhnte. Die Welt um sie geriet in Vergessenheit.

Die Welt, reflektierte Viktor später, seine Welt, das war das Eliteinternat Ballenstedt im Reichsgau Anhalt. Die Regierung hatte den Platz als Schmiede für eine Gruppe sorgfältig ausgewählter Jungen auserkoren, die Deutschland in Zukunft regieren sollte. Das Leben hier war so anders als in seiner Heimatstadt Wien. Auch die Landschaft war viel flacher, es gab höchstens einmal Hügel und keine richtigen Berge, wie in Österreich. Die meisten seiner Mitschüler lachten über ihn, wenn er versuchte, ordentliches Hochdeutsch zu sprechen, so wie die Schule es verlangte. Nur Alexander war von Anfang an anders gewesen. Er war ein unbestritten kluger Kerl, konnte fließend Russisch, Französisch und Englisch und hatte ein herausragend technisches Verständnis, weshalb man ihm wahrscheinlich auch seine anderen Unzulänglichkeiten nachsah. Viktor seufzte, während er mit einem Schwung anderer Heranwachsender zur Turnhalle eilte.

„Heil Hitler!“, begrüßte sie der Lehrer, Hermann Nolte, mit zackigem Gruß.

„Heil Hitler!“, salutierten die Jungs.

Nolte war ein alter Kriegsveteran aus dem großen Krieg und dafür verantwortlich, dass die Schüler sich sportlich ertüchtigten und ihren Körper stählten. Er ließ sie Zirkeltraining, Liegestützen, Kniebeugen und Hochsprung machen. Viktor liebte die Sparteinheiten. Dort konnte er sich hervortun, war einer der Besten. Er wusste, dass sein Körper dem arischen Ideal sehr nahekam. Er war vielversprechend groß für sein Alter, muskulös gebaut, hatte blaue Augen und blondes Haar, das sauber getrimmt war. Kurz: Er war genauso, wie es der Führer wünschte.

„So, Jungs, das Wetter ist gut, deshalb werdet ihr jetzt noch einen Dauerlauf machen. Einmal in der Gruppe um den See!“, befahl Nolte. Viktor setzte sich wie selbstverständlich an die Spitze und spornte die anderen an, ihm zu folgen. Sie kamen auch an dem kleinen Waldstück mit dem Holzstapel vorbei und Viktors Mund wurde trocken. Er wagte nicht zu dem Versteck hinüberzusehen, aber das wirre Durcheinander seiner Gefühle war auch so da. Die schreckliche Angst, erwischt zu werden, bei etwas, das angeblich ... abartig war. Und doch war Viktor so glücklich, wenn er Alex küsste, wenn er seine Hände an seinem Körper hinuntergleiten ließ, wenn er ... Viktor stolperte, doch sein Nachbar, ein kräftiger Bursche aus Bayern fing ihn gerade noch rechtzeitig auf.

„Hoppala! Pass auf, wo' st hinlaufst - oder sollte ich eher sagen: Pass auf, wo du hinläufst?“ Offensichtlich tat sich der Kollege ebenso schwer, seinen Akzent abzulegen.

„Danke. Muss ein Erdloch gewesen sein ...“, murmelte Viktor.

Als sie verschwitzt zur Turnhalle zurückkehrten, wartete der Schulleiter, Hauptmann Peinke, vor der Tür. Viktor hatte ihn bisher nur flüchtig gesehen, aber er wirkte angsteinflößend mit der Uniform, dem schmalen Mund und den kalten, grauen Augen, die ihn auch sogleich fixierten.

„Von Görzen, ich möchte dich sprechen. Wenn du geduscht hast, kommst du augenblicklich in mein Büro. Haupthaus, erster Stock.“

„Jawohl, Hauptmann!“, brachte Viktor keuchend hervor. Ein ungutes Gefühl beschlich ihn. Was wollte Peinke von ihm?

„Hast was angestellt?“, fragte der Bayer, der ihn vor dem Sturz bewahrt hatte. Johann war sein Name, erinnerte sich

Viktor. Er zuckte mit den Schultern. „Nicht, dass ich wüsste“, murmelte er und dachte an Alexanders Lippen. *Scheiße!*

„Viktor von Görzen. Alter österreichischer Adelsabstammung, interessant.“ Hauptmann Peinke machte sich nicht die Mühe aufzustehen, sondern blickte nur von seinem Schreibtisch hoch. Darauf waren einige Dokumente verstreut, in denen er bis eben noch gelesen hatte.

„Jawohl, Hauptmann, Heil Hitler!“ Viktor stand stramm und sah den Schulleiter, ohne mit der Wimper zu zucken ins Gesicht.

„Sie wollten mich sprechen?“

„Nun“, Peinke zupfte an seinem getrimmten Schnauzbart, der in seinem Gesicht wie ein Schmutzfleck wirkte. „Ich sage es mal so: Ein Junge wie du, der will sich doch seine vielversprechende Karriere nicht durch, wie soll ich es ausdrücken? Durch moralisch verwerfliches Verhalten ruinieren, oder?“

Viktor schluckte. Blickte Peinke aber weiterhin an. „Wie darf ich das verstehen, Hauptmann?“

Jetzt fuhr Peinke hoch, schlug mit der Faust auf seinen Schreibtisch. „Herrgott! Solche wie dich, die werden jetzt festgenommen. Und das zurecht! Schließlich wollen wir ein Land erschaffen, das besser ist, als alle anderen und da können wir keine ...“ Er senkte seine Stimme, „... da können wir keine Schwuchteln gebrauchen, verstanden?“

Viktor wollte Einspruch erheben, etwas sagen, aber Peinke hob die Hand. „Rede dich nicht um Kopf und Kragen, Junge. Man hat dich mit Stoppers gesehen.“

Viktor senkte den Blick. Spürte, wie ihm die Schamesröte ins Gesicht stieg. Verdammmt, sie waren doch so vorsichtig gewesen!

„Sturmbannführer Mathis von Hauser hat dich die letzten Tage beobachtet. Er setzt große Hoffnung in dich, von Görzen. Aber du musst ihm beweisen, dass du seines Vertrauens würdig bist. Wir werden schon bald wieder wer sein auf der Weltkarte. Eine Vorzeigenation, geschmiedet aus dem Blut deutscher Soldaten. Wir brauchen Männer, die unser Volk vorwärtsbringen. Diese Männer sollen arische Frauen heiraten und viele Kinder zeugen. Alles andere, das ist zweitrangig. Befindlichkeiten, Gelüste, was auch immer. Sieh zu, dass du das in den Griff bekommst.“

Viktor nickte. Wartete ab, welche Strafe er bekommen würde. Doch der Hauptmann schwieg, sah ihn nur eindringlich an. Würde er ihn etwa gehen lassen? Einfach so? Auf der anderen Seite wäre es sowieso die größte Strafe, Alexander nicht mehr nah sein zu können. Das würde schlimm werden. Aber im Endeffekt hatte der Hauptmann recht, so durfte es nicht weitergehen. Scham kroch ihm aus der Magengrube hoch.

„Wir haben ein spezielles Programm für junge Offiziersanwärter“, fuhr Peinke endlich fort. „Der Sturmbannführer würde dich da gerne berücksichtigen, allerdings fordert er einen Beweis, dass er seine Mühe mit dir nicht verschwendet.“ Peinke stolzierte um seinen Schreibtisch herum, musterte Viktor mit seinen kalten, berechnenden Augen. Schob ihm einen Brief zu. „Für dich“, sagte er und drehte sich um. „Du darfst gehen.“

So schnell er konnte, verließ Viktor den Raum. Er hielt den verschlossenen Umschlag fest umklammert. Das war doch nur Papier. Warum fühlte es sich dann so schwer an? Er behielt den Brief in der Hand, bis er eine Toilette fand. Dort sperrte er sich in die Kabine ein. Riss die Lasche auf, faltete das Blatt mit zitternden Fingern auseinander. Las. Las erneut,

schluckte, las wieder. Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen. Das konnte doch nicht ihr Ernst sein, oder? Aber die Schrift, er erkannte die Unterschrift des Sturmbannführers wieder. Das gleiche blutrote Sigel, die geschwungenen Linien, die ihn bei der Aufnahmebestätigung noch so beeindruckt hatten. Übelkeit stieg in ihm auf und er übergab sich.

Der See lag ruhig vor ihm. Sterne spiegelten sich auf der glatten Oberfläche. Viktor hockte im hohen Schilf und lauschte auf das Zirpen der Grillen. Ein leises Rascheln verriet ihm, dass jemand auf ihn zulief. Die Gräser teilten sich.

„Du bist hergekommen ...“ Seine Stimme klang seltsam flach. Ob Alexander das merken würde?

„Natürlich. Was ist los, dass du mich so dringend sprechen wolltest? Gab es Ärger?“ Noch ein Rascheln, als Alex sich neben ihn kniete.

Viktor schloss die Augen. Nahm Alexanders Gesicht in seine Hände, legte die Stirn an den Kopf des Geliebten. „Sie, sie haben uns gesehen. Ich weiß nicht, wer es war, aber Hauptmann Peinke hat mich in sein Büro zitiert.“

Alexander zuckte erschrocken zurück. „Das kann nicht sein! Wir haben immer aufgepasst.“

„Ja, das dachte ich auch. Aber der Hauptmann hat mich direkt damit konfrontiert.“

„Und sie haben dich einfach so gehen lassen? Das glaube ich nicht!“ Alexanders Fuß begann zu wippen, wie immer, wenn er aufgebracht war.

„Bitte beruhige dich. Ich wollte dich warnen. Peinke hat irgendwas davon gefaselt, dass sie uns verschonen würden, aber du musst weg. Es geht nicht anders.“

Alexander sah ihn entgeistert an. „Ich soll weg? Was würde ich meiner Familie sagen? Und außerdem dachte ich, wir ziehen das gemeinsam durch. Ich möchte nicht von dir weg.“

„Du musst. Bitte, vertrau mir. Melde dich morgen krank, oder beantrage, dass du am Wochenende nach Hause darfst. Irgendwas. Und dann suchst du dir eine andere Schule, ein anderes Leben. Bitte, tu es für mich.“

„Ich werde nicht von hier weggehen. Du bist da und wenn sie mich bestrafen wollen, dann sollen sie das tun. Aber brechen werden sie mich nicht. Wir beide müssen einfach noch vorsichtiger sein.“

„Du verstehst das nicht. Sie wollten, dass ich dich umbringe. Als Zeichen meiner Treue für das Reich.“

Alexanders Augen wurden groß, als die Worte einsanken.

„Deshalb musst du gehen. Damit du lebst. Verstanden?“ Viktor wollte noch einmal Alexanders Wange streicheln, noch einmal seine Lippen auf seinem Mund spüren, ihn noch ein einziges Mal halten, aber Alex entzog sich seinem Griff.

„Das können sie nicht machen“, fauchte er, viel zu laut.

„Führer hin, Führer her. Das ist Mord!“

„Ssssch …“, machte Viktor erschrocken. „Wenn dich jemand hört!“

„Ist das deine einzige Sorge?“

„Natürlich nicht!“ Viktor ballte hilflos die Fäuste. „Ich will dich doch nur beschützen. Aber wenn sie uns jetzt hier erwischen!“

Alexander schnaubte abfällig. „Und deshalb schickst du mich weg, nach allem, was gewesen ist?“

Viktor nickte und schüttelte gleich darauf den Kopf, die Worte steckte ihm im Hals fest.

„Ich sag dir was: Diese Hunde bekommen mich nicht“, zischte Alexander. „Aber ich renne auch nicht davon wie ein Feigling. Es ist falsch, wenn man nicht lieben kann, wen man will, verstehst du?“

Viktor wollte widersprechen, aber Alex war schon aufgesprungen und hatte sich abgewandt. Raschelnd verschwand er in der Dunkelheit. Hoffentlich würde er seine Worte bis morgen überdenken.

Im Morgengrauen wälzte Viktor sich noch immer unruhig auf seinem Bett.

„Von Görzen! Haben sie dir Bettwanzen unters Laken gesteckt, oder warum machst du so einen Krach?“ Sebastian Schläger stupste ihn vom Nachbarbett aus an.

„Entschuldigung. Wie spät ist es?“

„Zeit, aufzustehen. Sie wollen heute vor dem Morgenappell eine Schrankkontrolle durchführen.“

„Schon wieder? Hoffentlich sind meine Hemden sauber zusammengelegt.“

„Kante auf Kante, Kamerad, sonst gibt es Prügel.“ Im fahlen Morgenlicht, das durch die Vorhänge in den Schlafsaal fiel, sah Viktor Sebastian grinsen.

Noch matt von der Aufregung der letzten Nacht schälte Viktor sich aus den Laken. Hoffentlich hatte Alex seinen Rat befolgt. Wenn er erstmal weg war, würde der Sturmbannführer den Vorfall bestimmt vergessen.

„Eine Extra-Runde für den Schlafsaal Nummer 5!“, donnerte Nolte. „Fahrig hat schon wieder seine Hosen nicht sauber gestapelt.“

Einige der Jungen fluchten leise. Eine Extra-Runde bedeutete, dass sie verspätet zum Frühstück kommen würden und sich mit den Resten begnügen mussten. Viktor war das im Moment egal. Er hatte eh keinen Hunger, war nur nervös, was der Tag bringen würde. Das Laufen würde ihm guttun und die zermürbenden Gedanken verscheuchen.

Anders als an den meisten Tagen reichte er sich hinten ein. Insgeheim hielte er nach Alexander Ausschau, aber er sah ihn nicht. Erleichtert arbeitete er sich an die Spitze vor.

„Aua! Pass doch auf!“ Vor ihm fiel Hannes Fahrig der Länge nach hin, Emil hatte ihm ein Bein gestellt.

„Halt's Maul, Weichei! Wegen dir verpassen wir das Röhrei!“ Emil trabte weiter. Viktor empfand einen kurzen Anflug von Mitleid für den etwas jüngeren Hannes, lief dann aber ebenfalls an ihm vorbei. Er hatte genug eigene Probleme und er wusste, dass die Schüler sich in der Napolia gegenseitig erziehen sollten. Dazu gehörte auch körperliche Zurechtweisung.

Alexander tauchte auch nicht im Physikunterricht auf, sein bestes Fach, ungeachtet der Fremdsprachen, deren Unterrichtsstunden die Regierung erheblich gekürzt hatte. Endlich konnte Viktor wieder aufatmen. Eines Tages würde ihm Alexander für die Warnung dankbar sein und vielleicht konnten sie sich sogar heimlich treffen, wenn die Schule erst bestanden war. In Gedanken versunken träumte Viktor davon, Alexander wiederzusehen, Küsse auszutauschen, seine rauen Hände auf der Haut zu spüren, die Liebe zu genießen, die Alex ihm entgegenbrachte. Von der Zerlegung eines Radios bekam Viktor nicht so viel mit, wie angebracht gewesen wäre. Danach

standen zwei Stunden Deutsch auf dem Programm. Die Schüler beschäftigten sich aktuell mit „Mein Kampf“, dem Buch des Führers. Viktors Vater hatte ihm früher an Sonntagen in der guten Stube schon davonerzählt, die wichtigsten Passagen sogar vorgelesen. Er war ein großer Anhänger des Führers, der aus dem gleichen Land wie Viktors Familie stammte. Die Gedanken an zuhause ließen das Schamgefühl erneut in ihm emporkriechen, während er den Gang zum nächsten Unterrichtsraum entlanglief. Was, wenn doch jemand über sein unzüchtiges Verhalten Bericht erstatten würde? Dresche, Beschimpfungen, Ignorieren, mit all dem konnte Viktor leben, aber er wollte seine Zukunft nicht wegen einer Liebelei verlieren, so tief diese Gefühle auch sein mochten. *Bitte, lass Alexander einfach nach Hause gehen und den Schulleiter die Vorfälle vergessen!*, sprach er ein stilles Gebet zum Herrgott, an den er zwar nicht so recht glaubte, aber seine Mama, eine herzensgute Frau, betete regelmäßig und was konnte es schaden? Als er gerade ins Klassenzimmer treten wollte, versperrten ihm ein poliertes Paar schwarze Stiefel den Weg. Viktor hob den Kopf und erstarrte. Vor ihm stand Sturmbannführer Mathis von Hauser persönlich.

„Mitkommen“, sagte er so leise, dass die Worte wie Eis über Viktors Haut krochen.

Die Stiefel des Sturmbannführers donnerten wie Gewehrschüsse durch die verlassenen unteren Gänge des Internats. Viktor stand der Schweiß auf der Stirn. Bestimmt würde er jetzt doch noch bestraft werden, nachdem er die Anweisungen aus dem Brief missachtet hatte. Was würden sie sich für ihn ausdenken? Und warum brachte von Hauser ihn in die unteren Keller? Hastig sah

Victor sich nach Fluchtwegen um, fand aber keine. Ob er einfach den Gang zurückrennen sollte? Doch was würde dann passieren? Nein, er hatte sich unsittlich verhalten und würde seine angebrachte Strafe manhaft hinnehmen. Er würde sie wie ein Soldat tragen. Sofort fühlte er sich besser. Von Hauser blieb vor einer Tür stehen, holte einen Schlüssel aus seiner Tasche und sperrte auf. Mit einem Nicken gebot er Viktor, ihm zu folgen. Hinter der Tür lag ein spärlich ausgestatteter Raum. Ein Tisch, drei Holzstühle, der Putz von den Wänden blätterte ab. Eine weitere Tür führte in einen Hinterraum. Sie war leicht angelehnt, aber Viktor konnte nichts erkennen.

„Setz dich“, sagte von Hauser, die Stimme ruhig wie ein Grab.

„Hören Sie, es tut mir leid. Was immer Sie vorhaben, bringen wir es hinter uns.“

„Pssst. Rede dich nicht um Kopf und Kragen, Junge. Ich möchte dir nur helfen. Schau, unser Land braucht starke Männer. Führungspersönlichkeiten. Diese Schule ist dazu bestimmt, die künftige Elite auszubilden. Deutschland steht Großes bevor.“ Er schüttelte den Kopf. „Da ist es nur angebracht, dass wir euch Schülern manchmal den Beistand leisten, den ihr braucht, um das zu werden, was eurem Vaterland am besten dient.“

Viktor starrte den Sturmbannführer an. Er hatte keine Ahnung, wovon sein Gegenüber redete.

„Ich fürchte, ich verstehe nicht ...“, gestand Viktor. Von Hauser lächelte, das hieß, seine Mundwinkel zuckten nach oben, aber seine Augen blieben davon unberührt.

„Dafür bin ich hier.“ Von Hauser führte ihn durch die nächste Tür und Viktor erstarrte.

„Alexander Stoppers. Unser Sprachgenie. Schade eigentlich.
Aber ich werde nicht zulassen, dass ein verdorbener Apfel die Ernte korrumpiert.“

Viktor schluckte, unterdrückte den Schrei, der kurz davor war aus ihm auszubrechen. „Was, was haben Sie ihm angetan?“, fragte er leise, während sein Blick an Alexanders geschwollenem Gesicht hängen blieb. Blut klebte ihm auf der zerschlagenen Lippe. Die einstmals schlanke Nase, das rechte Auge – beides monströs verformt und blaurot verfärbt.

Von Hauser machte eine wegwerfende Handbewegung. „Er ruht sich nur ein bisschen von unserer Behandlung aus. Wenn er aufwacht, wird er allerdings ziemliche Schmerzen haben. Ich fürchte, dieser Grobian Bäcker hat ihm eine Rippe gebrochen. Oder auch zwei.“ Langsam hob von Hauser das Bettlaken an, mit dem man Alexander zugedeckt hatte. Sein Körper sah so zerbrechlich aus auf dem kalten Steinboden. Alexander stöhnte leise.

„Bitte, Sie müssen ihn in ein Krankenhaus bringen. Hier auf dem Boden verkühlt er sich sonst und wird ernsthaft krank.“
Viktor konnte das Zittern in seiner Stimme nicht unterdrücken.
„Und er hat eine Verletzung am Bein. Er blutet ja immer noch!“
Das Bild war schrecklich, aber ehe er sich versah, hatte von Hauser das Laken wieder über Alexanders Körper gezogen.

„Wie lange seine Qual dauert, liegt ganz bei dir, Viktor“, fuhr er mit gesenkter Stimme fort.

„Du siehst das Glas Wasser auf dem Tisch dort?“
Viktor nickte zittrig vor Aufregung.
„Dein ehemaliger Bekannter wird Durst haben, wenn er erwacht. Du musst nichts weiter tun, als ihm etwas zu trinken zu geben.“

„Und dann ist alles wieder gut? Werden Sie ihn dann rauslassen und gesund pflegen?“

„Natürlich kommt er dann hier raus. Wir sind doch keine Unmenschen. Es ist allerdings wichtig, dass nur Alexander von dem Wasser trinkt. Dein Leben hängt sozusagen davon ab, verstanden?“

Das ungute Gefühl in seinem Bauch ignorierend, nickte Viktor hektisch. Er würde alles dafür tun, Alexander hier rauszubringen.

„Gut. Dann lasse ich euch jetzt allein. Denk gründlich über die Alternativen nach. Solltest du erneut versagen, schicke ich Bäcker zurück. Der Mann hat keine Skrupel einen Knochen erneut zu brechen. Immerhin war er früher mal Metzger und weiß, wo er ansetzen muss.“ Wieder zuckten von Hausers Mundwinkel nach oben. „Und von dir, von Görzen, erwarte ich Großes.“

Damit kehrte er sich ab und ließ Viktor mit Alexander alleine.

Die Tür fiel zu, nur eine schmucklose Glühbirne, die an einem schwarzen Kabel aus der Decke hing, beleuchtete den kahlen Raum. Sobald der Sturmbannführer draußen war, sank Viktor neben Alexander auf die Knie. Hastig zog er sich seine Uniformjacke aus, legte sie über seinen Freund. Er traute sich nicht, Alex vom kalten Boden zu heben - wohin auch? - aus Angst, ihm noch mehr wehzutun. Stattdessen ballte er die Faust. Der Grobschlächter Marco Bäcker, der sie auch im Box- und Nahkampf unterrichtete, hatte Alex grün und blau geprügelt. Behutsam strich er ihm über das schwarze Haar.

„Das wird schon wieder, hörst du? Ich bin jetzt bei dir. Es tut mir so leid, sie hätten mich bestrafen sollen, ich hätte

das besser weggesteckt ...“ Er zog die Nase hoch, unterdrückte ein Schluchzen. Heulen, das durfte ein Soldat nicht. Aber er hielt Alexanders Hand, die kalt und klamm war und versuchte, ihm etwas von seiner Wärme zu geben.

Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, vielleicht war er auch kurz eingedöst, als Alexanders heftiges Atmen ihn weckte. Sofort war Viktor hellwach.

„Alex, ich bin hier, hier, hörst du? Ich bin es Viktor!“

„Oh, nein, nein, bitte nicht!“ Alexander fing unkontrolliert zu zittern an, wollte sich aufrichten, schrie dann aber vor Schmerzen auf und sackte wieder in sich zusammen. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er Viktor an, ohne, dass er ihn überhaupt zu erkennen schien. „Bitte, wo bin ich? Nicht! Aufhören! Ich werde ja gehen, bitte!\“, stieß Alexander aus.

„Alex, ich bin's schau mich an. Ich bringe dich hier raus. Das Arschloch von Bäcker hat dich so zugerichtet.

Wahrscheinlich ist eine Rippe gebrochen. Aber der Sturmbannführer, er wird dich in ein Krankenhaus verlegen.“

„Nein, nein! Er, er ist ein Monster!“ Alexander schnappte nach Luft.

„Es ist gleich alles vorbei“, versprach Viktor hilflos und glaube selbst nur halb daran.

Alexander begann, hysterisch zu schluchzen. Er krallte seine Hände in Viktors Hemd, wo sie dreckige Spuren hinterließen.

„Es tut so verdammt weh, und ich habe solchen Durst, bitte, bitte, Viktor, hilf mir doch! Bitte!“

Viktor sah von dem Glas auf seinen leidenden Freund. „Warte, ich hole dir etwas zum Trinken, dann überlegen wir weiter.“ Vielleicht hatten sie sogar ein Schmerzmittel in dem Wasser

aufgelöst? Von Hauser hatte ja gesagt, dass Alex trinken musste. Mit dem Glas in Hand kehrte Viktor zu ihm zurück.

Alexander stöhnte gequält auf, als er sich erneut aufzurichten versuchte. Dann verfiel er in ein gleichmäßiges, resigniertes Weinen.

„Hej, ist ja gut“, sagte Viktor, während er seinem Gefährten über den Rücken strich. „Du darfst keinen Schmerz zeigen, verstehst du? Sonst freut sich dieser Grobschlächter Bäcker noch mehr. Und wir sind doch schließlich keine Weiber, dass wir so nah am Wasser gebaut sind.“

Alex schniefte immer noch, schien sich aber zu beruhigen. Mit zitternden Fingern griff er nach dem Glas, das Viktor im reichte. Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Alexander musste so schnell wie möglich von hier weg, sonst würde er sich noch eine Lungenentzündung holen. Viktor wusste genau, wie tödlich die sein konnte, denn ein Mädchen in seiner Grundschulklasse war in einem besonders kalten Winter daran gestorben.

Behutsam fuhr er Alex über den Kopf, über das dunkle Haar, küsste flüchtig seine zitternde Hand. Es war nicht viel Wasser, das sie ihm gelassen hatten, aber vielleicht würden sie ihn jetzt rausholen. Viktor wollte sich erheben, um an die verschlossene Tür zu klopfen, doch da ging ein Ruck durch den Körper seines Freundes. Alex stöhnte auf, schnappte nach Luft. Schaum bildete sich vor seinem Mund und er griff sich an den Hals, die Augen weit aufgerissen.

„Was?! Scheiße, was ist das?“ Viktor richtete seinen Freund auf, der immer noch heftig um Atem rang, und unkontrolliert zu zucken begann. Blut mischte sich unter den Schaum, Alexanders Augen traten noch weiter hervor.

„Hilfe! Zu Hilfe!“, schrie Viktor aus Leibeskräften, schlug Alex auf den Rücken, so wie es seine Mutter manchmal getan hatte, wenn er sich verschluckt hatte. „Alex, was ist los? Was ist nur los?“ Tränen traten ihm in die Augen. „Bitte, hör auf. Du darfst doch nicht sterben!“ Der Körper seines Gefährten lag auf einmal ganz still. Er rutschte ihm aus den Armen, zurück auf den Boden, wo Alex nun keine Kälte mehr spüren konnte. Viktor begann hemmungslos zu weinen. Er hörte auch nicht auf, als die Tür geöffnet wurde, und das Paar glänzende Stiefel auf ihn zuschritt.

„Ihr habt ihn vergiftet, ihr habt ihn einfach vergiftet“, wiederholte er immer wieder und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Aber du hast ihm doch das Glas gereicht, nicht wahr? Es musste so sein, damit du leben kannst“, sprach von Hauser mit seiner ruhigen Stimme.

„Aber ich wusste doch nicht, dass da Gift drinnen ist ...“, schluchzte Viktor.

Von Hauser kniete sich vor ihm hin, hob sein Kinn mit seinem Zeigefinger fast sanft an. „Du wusstest es nicht? Ich glaube doch. Ganz tief in dir drinnen, da hast du es geahnt. Und nun bist du erlöst.“ Der Sturmbannführer lächelte, fasste ihm am Ellbogen und zog ihn auf die Beine. „Komm mit mir, man wird Stoppers hier rausbringen.“ Sein Lächeln war wölfisch.